© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist mir nun nicht möglich und so muß ich diesen Beweis einem Jäger überlassen, der dazu die Berechtigung hat. Das ist aber sicher, daß der Grünspecht herausgefunden hat, daß in den Ameisenwällen viele Engerlinge zu finden sind, und daß er diesen mit Vorliebe nachstellt.

In unseren ausgedehnten Waldungen ist der Grünspecht nicht selten und im Winter sieht man ihn häufig in den Dörfern, wo er aus den Ritzen der Gebäude die Kerfe hervorholt und dabei an altem Lehmfachwerk mitunter große Verwüstungen anrichtet.

Schnabelmißbildung eines Grünspechts.

Von Robert Berge.

Die verschiedenartigen Schnabelformen der Vögel sind, wie man sich leicht überzeugen kann, aufs genauste der eigentümlichen Lebensweise, insbesondere dem Nahrungserwerb ihrer Träger, angepaßt, und es will uns beinahe undenkbar erscheinen, daß ein Vogel, dessen Schnabelbildung infolge irgend eines störenden Einflusses eine wesentliche Abweichung von seinem eigentlichen Typus erfahren hat, im stande sein kann, die Schwierigkeiten seiner Lage zu bewältigen und sein Dasein zu behaupten. Am leichtesten erklärt sich letzteres noch bei denjenigen Vögeln, welche durch die Mannigfaltigkeit ihrer Nahrung Gelegenheit finden, sich die passendsten Stoffe unter Ausscheidung der schwieriger zu ergreifenden oder mühsamer zu genießenden auszuwählen, also namentlich bei den sogenannten „Allesfressern". Z. B. treten bei den Krähen ab und zu stark mißgebildete Schnabelformen hervor, ohne daß die Vögel in ihrer Körperentwicklung entsprechendes Zurückgebliebensein zur Schau tragen; es war ihnen demnach gelungen, aus der unermeßlichen Fülle ihrer Speisekarte das zu gewinnen, was ihnen trotz der Verkrüppelung des Schnabels aufzunehmen möglich wurde. Aber auch die an weiche, leicht zu erfassende Nahrung, wie Raupen, Würmer, Nacktschnecken, Spinnen, Beeren, Gras u. s. w. gewöhnten Arten vermögen sich mehr oder weniger gut zu sättigen, wenn ihnen ein ungünstiges Geschick die richtige Schnabelbildung versagt hatte. Überaus schwierig indes gestaltet sich die Lage, wenn dem Schnabel die Aufgabe zugeteilt ist, die Nahrung zu zerreißen, zu zertrümmern oder aus deckenden Schichten herauszuholen, also größere mechanische Widerstände zu überwinden; und doch finden

---

in die Haufen, um zu ihnen zu gelangen. Dann ist unter anderen besonders die rote Ameise (F. rufa) diejenige, zu welcher er am leichtesten gelangen kann; ich habe jedoch um diese Jahreszeit seinen Magen auch mit der schwarzen und braunen Ameise angefüllt gefunden. In den Ameisenhaufen findet er auch die Larve und Puppe des Goldkäfers (Cetonia aurata), welche er nebst vielen anderen in der Erde wohnenden Käferlarven sehr gern frißt." Carl R. Hennicke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich selbst hier abnorme Formen. Dieselben sind offenbar geeignet, unser Interesse insofern ganz besonders zu erregen, als sie uns einesteils eine zuverlässige Abmessung der Fähigkeiten zu gewährleisten vermögen, bis zu welcher sich der Vogel zum Zwecke seiner Erhaltung vorhandenen Falls zu erheben vermag, anderseits vielleicht von einem Leben voll Entbehrung, Mühseligkeit und Leiden erzählen, dessen Beschaffenheit die Teilnahme unseres Empfindens erweckt. Leider bietet sich dem Ornithologen verhältnismäßig nur selten die Möglichkeit dar, derartige Vögel bei ihrem Thun und Treiben im Freien zu beobachten und die Anpassungen, deren sie sich in ihrem ungewöhnlichen Zustande bedienen müssen, um dem stets drohenden Untergange zu enteilen, in dem vielfachen Wechsel der Lebensverhältnisse, welchem auch sie ausgesetzt sind, mit Sorgfalt studieren zu können und damit tiefe Einblicke in die Entwicklung einer Folge von Erscheinungen zu werfen, die man als „Seelenleben" zu bezeichnen gewohnt ist. Vieles und wichtiges Material, das zur „Psychologie der Tierseele" verwendet werden könnte, geht dadurch verloren, daß man den abnorm ausgestatteten Vogel meist erst erhält, wenn er bereits dem Tode erlegen oder wenigstens unrettbar verfallen ist. Es bleibt dann nichts anderes übrig, als auf Grund des vorgefundenen Sachbestandes Rückschlüsse und Deutungen aufzubauen, welche um so einwandfreier und daher wertvoller erscheinen müssen, je enger sie sich um die zu Tage tretenden Merkmale schließen und alle weiter gehenden, phantasievollen Kombinationen unterlassen. Hieraus wird freilich oft genug der Nachteil entspringen, daß in der an sich ganz berechtigten Absicht, Irrtümer zu vermeiden, nicht die ganze Fülle des voraufgegangenen Lebens erschöpft wird, die äußersten Linien der Wirklichkeit mit ihren vielleicht weittragenden Thatsachen nicht erreicht werden und die Darstellung deshalb nicht nur lückenhaft, sondern besonders auch in zu engen Schranken gehalten ist, so daß sie mehr oder weniger hinter der Leistungsfähigkeit zurückbleibt, auf welche sich der Vogel bei einzelnen Vorkommnissen individuell emporzuschwingen vermocht hatte. Diesem letzteren Fehler werden wohl gleichfalls die folgenden Ausführungen nicht entrinnen, welche es an der Hand einer beigegebenen Abbildung versuchen wollen, aus der Mißbildung des Schnabels eines Grünspechts, Picus viridis L., der sich ausgestopft im Besitze des Herrn Präparator Riedel in Zwickau in Sachsen befindet, die abweichende Ernährungsart dieses Spechtindividuums zu konstruieren.

Der Specht wurde vor einigen Jahren Mitte Dezember bei starkem Frost und Schnee, aufs äußerste ermattet, in der Nähe von Zwickau aufgefunden und war bereits tot, als ihn Herr Riedel erhielt. Es ist ein wohlausgebildetes und kräftig entwickeltes Männchen, daß in seiner Körperbeschaffenheit nicht die geringste Spur einer Verkümmerung verrät. Selbst die Mauser hat er, wie die völlig ausgebildete, dichte und schön gefärbte Befiederung zeigt, ohne Nachteil überstanden,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und es kann kein Zweifel aufkommen, daß seine Ernährung so lange eine vollkommen ausreichende gewesen ist, bis ihn die Härte des Winters traf.

Der Schnabel klafft zunächst infolge Aufwärtsbiegung des Oberschnabels vorn weit auseinander, so daß der Unterschnabel an seiner Spitze von dem Oberschnabel etwa 0,5 cm entfernt bleibt. Da die beiden Schnabelhälften hierbei nach dem Grunde hin fest aneinander liegen, so ist eine Verengerung des Spaltes, welchen der Specht etwa durch kräftigeres Zusammendrücken herbeigeführt haben könnte, undenkbar. Zudem stehen die Schnabelränder nicht senkrecht übereinander, sondern der Oberschnabel ist ungefähr von der Mitte seiner Wurzelhälfte an auch nach rechts ausgebogen, während der Unterschnabel gradeaus läuft. Die Spitzen der beiden Schnabelhälften klaffen somit in horizontaler Richtung ebenfalls auseinander. Die Länge des Oberschnabels beträgt von der Stirnbefiederung an 4,7 cm (normale Größe des Grünspechtschnabels im Durchschnitt 4,2 cm), diejenige des Unterschnabels nur 3,7 cm, so daß letzterer von ersterem um 1 cm überragt wird. Der Unterschnabel erscheint kräftig und vorn stark abgestumpft, der Oberschnabel hingegen schwach, oben niedergedrückt, in eine lange schwache Spitze ausgezogen, welch letztere bis zu einem Winkel von 45° so um ihre Achse gedreht ist, daß die ursprüngliche untere Seite vertikal seitwärts steht, und zwar nach rechts gerichtet, während die Oberseite sich nach links hinabsenkt. Aus dieser Bildung des Schnabels, bei der ich die obenstehende Zeichnung zu vergleichen bitte, dürfte deutlich erhellen, daß derselbe zum Hacken gänzlich untauglich war. Sollte er zur Bethätigung verwendet werden, so konnte das nur so geschehen, daß der weit vorstehende Oberschnabel zum Bohren von Löchern und sodann mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unterstützung des Unterschnabels zum Aufbrechen etwaiger Krusten von unten her diente. Diese einzig mögliche Benutzung hat allem Anschein nach der Specht in der That zu erfassen verstanden; denn während die Spitze, ohne Zweifel als Folge der Bohrungen, zu bedeutender Glätte abgeschliffen erscheint, weist der übrige Teil eine starke Zertrümmerung auf, indem nicht nur der Hornüberzug an der beim Emporwuchten in Anspruch genommenen Partie gänzlich abgestoßen, sondern auch an dem darunter befindlichen Oberkieferknochen die obere Schicht noch arg zerstört wurde. Dies ist namentlich auf der linken Abdachung der Fall, wo vermöge der Rechtsbiegung des Oberschnabels der Unterschnabel zur Verstärkung der Wirkung herangezogen werden konnte, welch letzterer denn auf dieser Seite auch besonders kräftig entwickelt und an der Spitze schräg abgenutzt ist. Augenscheinlich hat also der Specht beim Aufbrechen schwere Arbeit bewältigt, und es müssen harte, wahrscheinlich auch scharfe Ränder gewesen sein, welche derartige Verletzungen seines Schnabels zuwege brachten.

Bekanntlich gehört der Grünspecht neben dem nahverwandten Grauspecht zu den sogenannten Erdspechten, die von den Bäumen häufig auf den Boden herabkommen, um daselbst Kerbtiere und insbesondere Ameisen zu erbeuten — ein weit müheloserer Erwerb, als in die Bäume zu hacken —, und der in Rede stehende Specht hat hiervon jedenfalls ausgiebig Gebrauch gemacht. Denn die Krallen, welche bei den Spechten nach dem Ende zu sehr schmal und spitz verlaufen, sind bei ihm auffallend stumpf und bis fast zur Spitze breit, sonach zum Einhaken an Bäumen nur sehr schlecht geeignet, dagegen dem Aufenthalt auf dem Boden vortrefflich angemessen. Bemerkt sei hierbei, daß die Schwanzfedern keine Veränderung erlitten haben, sondern dem gewöhnlichen Spechttypus entsprechen. Große Schwierigkeiten mußten dem Vogel jedoch im Winter erwachsen, wo der gefrorene Boden die Nahrungsquellen verschloß, und hier hat er sich ohne Zweifel die Schnabelzertrümmerung zugezogen, die ihm früher oder später dem Hungertode überliefert haben würde, auch wenn der tiefe Schneefall nicht dazu gekommen wäre, der ihm, da er nicht gewöhnt und bei seinem schwer verletzten Schnabel außerdem doppelt unfähig war, seine Nahrung aus den Bäumen zu erlangen, einem schnellen Ende zuführte.

Leider ist es bei einem gestopften Exemplar nicht mehr möglich, die übrigen bei der Ernährung in Frage tretenden Organe, insbesondere die Zunge, zu untersuchen; aber selbst ohne dies scheint soviel sicher, daß er bei der Notwendigkeit, den Mangel in seiner Schnabelbildung auszugleichen, in die Lage versetzt wurde, über die Grenze seiner physischen Fähigkeiten hinauszugehn und sich mit der gegebenen Organisation insofern gewissermaßen in Widerspruch zu setzen, als er an Stelle der harten Spitze den weicheren Rücken des Schnabels zur Nahrungs-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gewinnung gebrauchte. Dieser Zwiespalt zwischen Lebensweise und Organisation würde ohne Zweifel weniger in Erscheinung gerückt worden sein und seinem Leben vielleicht nicht ein vorschnelles Ziel gesetzt haben, wenn er die Fähigkeit des Zuges besessen und im Winter südlichen, eisfreien Gebieten hätte zustreben können.

Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Ratibor, insbesondere während des Jahres 1897.

Von C. Kayser.

In topographischer Beziehung sei zunächst folgendes bemerkt. Der Kreis Ratibor wird durch die Oder und einige Nebenflüsse derselben bewässert. Außerdem sind eine Anzahl großer Teiche vorhanden, welche an den Rändern teilweise mit Schilf bewachsen sind. Die rechte Oderseite ist zum großen Teil mit Wald bedeckt und zwar vorwiegend mit Nadelholz bestanden, welches jedoch stellenweise durch Laubholz ersetzt wird, beziehungsweise den Charakter einer gemischten Waldung annimmt. Der Boden ist zum größten Teil eben, indessen fehlen auch nicht bewaldete Höhenzüge, welche in ihrem coupierten Terrain und ihren Beständen an die Vorberge des Riesengebirges erinnern. Im Weichbilde der Stadt und in unmittelbarer Nähe derselben sind einige größere parkähnliche Gartenanlagen vorhanden.

Bezüglich der nachstehenden Aufzeichnungen sei bemerkt, daß sie betreffs der Raub- und Wasservögel keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen können, beziehungsweise noch der Ergänzung bedürfen.

1. Aëdon philomela (Bechst.), Sprosser. Über sein Vorkommen in der hiesigen Gegend konnte ich nichts in Erfahrung bringen.
2. Aëdon luscinia (L.), Nachtigall. Ist seltener geworden. Im Weichbilde der Stadt kommt sie nur noch ganz vereinzelt vor. Auch in den Waldungen der Umgebung, welche geeignete Standorte bieten, ist sie seltener geworden.
3. Cyanecula cyanecula (Wolf), Blaukehlchen. Seltener Durchzugsvogel. Vor einigen Jahren wurde ein schönes ausgefärbtes Männchen (Frühlingskleid) in einem Garten der Stadt tot aufgefunden.
4. Erithacus rubeculus (L.), Rotkehlchen. Häufiger Brutvogel.
5. Ruticilla phoenicurus (L.), Gartenrotschwanz. Nicht sehr häufiger Brutvogel. Erster Gesang am 29. März d. J.
6. Ruticilla tithys (L.), Hausrotschwanz. Nicht sehr häufiger Brutvogel.
7. Pratincola rubicola (L.), Schwarzkehliger Wiesenschmätzer. Nicht beobachtet.
8. Pratincola rubetra (L.), Brutvogel.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Berge Robert

Artikel/Article: Schnabelmißbildung eines Grünspechts. 120-124